

A photograph of a man in a white shirt and dark trousers crouching in a field of reddish-brown soil, planting small green seedlings. In the background, there are red brick buildings and a large green tree under a cloudy sky. The text 'Heilpflanzen gegen Hoffnungslosigkeit' is overlaid in large green letters.

Heilpflanzen gegen Hoffnungs- losigkeit

Antje und Orge Balack engagieren sich für arme und kranke Menschen in Uganda. Und haben damit nicht nur das Leben der Menschen dort verändert, sondern auch ihr eigenes.



Das Lesen der Zeitschrift family ist gar nicht so harmlos, wie man meinen sollte. Im Jahr 2000 fanden wir darin eine Kleinanzeige: „Gesucht: Junge, christl. Familie, die Lust hat, mit einer ebensolchen in Uganda zu korrespondieren ...“ Da wir uns gerne mit Menschen aus anderen Kulturkreisen austauschen, begannen wir also mit Stephen und Elizabeth und deren Kindern den Briefkontakt.

Sieben Jahre später machte ich mich zusammen mit unserer ältesten Tochter Anna-Rahel das erste Mal auf die Reise nach Ostafrika. Aus diesem Besuch bei unseren Freunden entstand der gemeinsame Wunsch, eine Entwicklungsarbeit in dem Heimatdorf von Stephen, ganz im Osten des Landes, zu beginnen. Mein Mann Orge suchte im Internet nach schon bestehenden Projekten in Uganda und stieß auf die Arbeit von anamed. Diese von dem deutschen Apotheker Dr. Hans-Martin Hirt gegründete Organisation setzt sich weltweit für die Anwendung von gut wirksamen und für jeden zugänglichen Heilpflanzen ein. Oft haben die Menschen diese Pflanzen direkt vor der Tür, kennen aber deren Nutzen nicht.

In anamed-Seminaren lernen die Teilnehmer, wie hilfreich Amaranth gegen Mangelernährung ist, wie Papayas gegen Würmer und zur Wundbehandlung helfen und wie Moringa gegen Eiweißmangel und Aloe bei Hautverbrennungen eingesetzt werden. Besonders wertvoll ist die Pflanze Artemisia zur Vorbeugung und Behandlung von Malaria und zur Stärkung des Immunsystems bei AIDS-Patienten.

Orge und ich besuchten Seminare in Deutschland, unsere ugandischen Freunde Schulungen in ihrer Nähe. Stephen stellte ein Grundstück zur Verfügung, auf dem 2010 ein Heilpflanzengarten angelegt wurde. Im gleichen Jahr begannen wir, Patenschaften für Kinder zu übernehmen, insbesondere für AIDS-Waisen und behinderte Kinder, die sonst keine Chance auf Schulbildung hätten.

Zudem treffen sich etwa 25 Frauen aus dem Dorf wöchentlich zur Gesundheits-erziehung und zum Austausch über die Bibel und den Glauben.

Der Name der ugandischen Organisation und auch des deutschen Vereins lautet AMUKA. Das ist Kisuaheli und bedeutet „Wach auf“, denn unsere Hoffnung ist, dass Menschen Eigeninitiative ergreifen und aus ihrer Hoffnungslosigkeit und Armut herauskommen. Wir wünschen uns auch, dass der christliche Glaube sie begeistert und dass zerbrochene Beziehungen wiederhergestellt werden.

Neue Hoffnung

Nachdem Orge und ich sowie unsere dritte Tochter Tabea einige Male in Uganda waren, flogen wir im Juni 2013 als Familie mit den drei jüngsten Kindern Tabea (16), Jonathan (14) und Shenay (5) für fünf Wochen nach Afrika. Bei unseren bisherigen Besuchen haben wir immer bei Freunden im Dorf mitgewohnt und viel Einblick in Alltagsleben und Kultur bekommen. Da wir diesmal zu fünft waren, ging das bei den engen Wohnverhältnissen der meisten Menschen nicht mehr. Also haben wir uns entschieden, einen Raum im AMUKA-Versammlungshaus zu beziehen und die Küche nebenan zu benutzen. Ein „Badezimmer“ – ein Verschlag mit Wellblechwänden – wurde von unserem Mitarbeiter Michael gebaut. Wir haben auf diese Weise viel vom AMUKA-Alltag mitbekommen. Leider war nicht alles so toll, wie wir es uns mit unserem westlichen Denken vorgestellt hatten. Schon allein die Arbeitszeiten wurden von allen Mitarbeitern sehr flexibel gestaltet.

Wir erlebten auch, dass Philip und Michael, die sich hauptsächlich um den täglichen Ablauf und die Arbeit im Garten kümmern, kaum in der Lage sind, Termine und Absprachen einzuhalten. Orge und ich waren oft frustriert, wenn Dinge, die uns versprochen wurden, nicht in die Tat umgesetzt wurden. Als „gut

strukturierte Deutsche“ taten wir uns mit der anscheinenden Planlosigkeit schwer. Gegen den Frust half es uns, auf das Positive zu sehen: auf einzelne Menschen, die durch die Arbeit von AMUKA Hilfe erfahren und neue Hoffnung bekommen haben.

Robina ist eine an AIDS erkrankte Witwe mit vier Kindern, von denen zwei behindert sind. Ihre gehbehinderte Tochter Prossy hat eine Patenschaft für Schulgeld und wird in einer orthopädischen Klinik behandelt, und Robina selbst bekommt Artemisia für ihr Immunsystem. Sie hilft ehrenamtlich bei AMUKA mit. Der gehörlose Dan, dessen Mutter wegelaufen und dessen Vater psychisch krank ist, hatte die ersten sieben Jahre seines Lebens keine Möglichkeit, richtig zu kommunizieren. Jetzt geht er seit drei Jahren zur Schule, erlernt die Gebärdensprache und hat Freunde, mit denen er sich unterhalten kann.

Alfred und Gertrud erziehen fünf Enkelkinder, die Waisen sind. Auf Anregung von AMUKA hat Alfred angefangen, Amaranth anzubauen und verbesserte so die Ernährung seiner Enkel. Die Eier der Hühner, die die Kinder von Philip bekamen, hat Alfred so lange verkauft, bis er davon zwei Ziegen kaufen konnte, die jetzt wieder Junge bekommen. Aus Dankbarkeit darüber hat er in diesem Jahr dem Projekt ein großes Stück Land für Heilpflanzen zur Verfügung gestellt. Das sind Dinge, die uns Mut machen, nicht aufzugeben. Besonders freue ich mich immer, wenn ich sehe, wie fröhlich die Jungen und Mädchen unserer Kindergruppe sind, die meine Freundin Iname jeden Samstag, Sonntag und in den Ferien täglich trifft. Diese Kinder haben neue Hoffnung bekommen, da sie erleben, dass jemand sich wirklich um sie kümmert und sich für sie einsetzt. Besonders diejenigen Kinder, die mit Hilfe einer Patenschaft eine Privatschule im Dorf besuchen, machen gute Fortschritte. Dabei kann ein Pate mit 30 Euro im Monat vier Kindern das Schulgeld bezahlen. Leider haben noch nicht ...



Die Kinder lernen, wie man Müll trennt, kompostiert und verbrennt.



AMUKA-Mitarbeiter bringen Kinder mit Behinderungen auch zur Behandlung ins Krankenhaus.



Tabea und Iname verteilen Essen an Kinder, die zu Hause oft nur eine Mahlzeit bekommen.



Familie Balack mit Dinah, die ihnen half, den afrikanischen Alltag zu bewältigen.

alle Kinder der Gruppe Paten, und das führt unter den Kindern teilweise zu Spannungen.

Armut und Not

Ugandische Kinder sind für mich immer wieder erstaunlich. Auf der fünfstündigen Busfahrt von Mbale nach Kampala erlebe ich stets das Gleiche: Ein Kind sitzt die ganze Fahrt über auf dem Schoß der Mutter, es redet nicht, es quengelt nicht, es zappelt nicht. Shenay dagegen tut das alles schon reichlich, bevor wir überhaupt losfahren, und verlangt dann stundenlange Animation.

Zu Besuch in einer Familie unterhalten die Erwachsenen sich, während die Kinder still danebensitzen. Wir haben es zwar in der Öffentlichkeit nie gesehen, wie Kinder geschlagen werden, aber alle, die wir danach fragen, versichern uns, dass Erziehung nur unter Einsatz körperlicher Züchtigung möglich sei. Für Erwachsene ist es ganz wichtig, dass Kinder gehorchen. Und das setzt sich auch im Erwachsenenalter fort. Nicht selten hörte ich einen Mann sagen: „Ich bin glücklich mit meiner Frau, sie ist gehorsam und kocht immer für mich, wenn ich hungrig bin.“ Leider ist häusliche Gewalt sehr verbreitet. In den Familien unserer gesponserten Kinder führen wir bei unseren Aufenthalten jeweils eine Visitation durch. Dabei erzählte mir die Mutter von Carol, wie ihr Mann ihr Lampenöl injiziert hat, woran sie fast gestorben wäre. Sie leidet sehr unter der ständigen Gewalt durch den Ehemann und sein fortwährendes Fremdgehen. Sie ist auch schon einige Male weggekommen. Um der Kinder willen kommt sie aber immer wieder, denn diese gehören rechtlich dem Vater.

Die häufigen Ehescheidungen sind ein ganz großes Problem, da der Vater sich in aller Regel bald eine neue Frau nimmt, die dann die Stiefkinder erzieht. Und diese Stiefmütter sind anscheinend wirklich so wie in unseren Märchen. Jedenfalls hören wir fast nur, dass sie Kinder aus vorherigen Beziehungen vernachlässigen und nur die leiblichen gut behandeln. Hier sind Christen ein großes Vorbild, wenn sie Gottes Maßstäbe für Ehe und Familie umsetzen. In diesen Familien ist es schön zu erleben, wie gemeinsam in der Bibel gelesen und gebetet wird und die Männer ihre Frauen achten, indem sie auch mal beim Kochen oder Waschen mit anpacken.

Die oben beschriebene antrainierte Passivität der Kinder führt im Erwachsenenalter dazu, dass die Menschen ihrer Armut oft hilflos gegenüberstehen. Selbst etwas zu verändern und Neues auszuprobieren, fällt ihnen schwer. Angesichts dieser Folgen einer Erziehung zum völligen Gehorsam freue ich mich an unseren Kindern, die zappeln und quengeln und sich nicht mit einer heißen, langweiligen Busfahrt zufriedengeben. Sie werden sich hoffentlich später auch nicht mit ungünstigen Lebensumständen abfinden wollen.

...



Shenay pumpt Wasser am Bohrloch.

„Angesichts der Begegnungen mit Menschen in Afrika haben sich unsere Prioritäten verändert.“

... Besondere Menschen

Es gibt so vieles, was uns von den Menschen in Uganda unterscheidet an Erziehung und Bildung, an Lebenseinstellung, Besitz und Möglichkeiten. Und oft ist es einfach die Sprache, die ein Miteinander erschwert. In Uganda werden über 40 verschiedene Sprachen und Dialekte gesprochen, und nicht jeder beherrscht die Amtssprache Englisch. Da das Schulsystem im ganzen Land mangelhaft ist, mit bis zu 200 Kindern pro Klasse und so gut wie keinem Unterrichtsmaterial, verlassen viele die siebenjährige Grundschule, ohne lesen und schreiben zu können.

Bei all diesen Unterschieden beeindruckt es uns immer aufs Neue, afrikanische Christen kennenzulernen. Der Glaube ist etwas, das uns über alle sprachlichen und kulturellen Barrieren hinweg verbindet. Über die Jahre haben wir viele Menschen kennengelernt, die ihr Leben konsequent als Christen gestalten, was Auswirkungen auf ihr Umfeld hat. Uns haben sie mit ihrem kompromisslosen Glauben und tiefen Gottvertrauen immer wieder herausgefordert.

Ein besonderes Vorbild ist meine Freundin Iname. Sie hatte als Scheidungskind eine entbehrungsreiche Kindheit. Nach der Grundschule hat sie selbst die Ausbildung zur Grundschullehrerin gemacht, da sie ihren Traumberuf Krankenschwester nicht erlernen konnte. Iname hat dann geheiratet und vier Kinder bekommen. Als ihr Mann anfang, Beziehungen zu anderen Frauen zu haben und Iname loswerden wollte, bekam sie kein Essen mehr. So war sie gezwungen, ihre älteren Kinder Noah und Dinah beim Vater zurückzulassen. Dieser unterband jeden Kontakt zur Mutter und erzählte den beiden Lügen über sie. Jahrelang sah sie ihre Kinder nur sehr selten und immer heimlich.

Iname hat es mühsam geschafft, sich mit den beiden jüngeren Töchtern eine neue Existenz aufzubauen. Obwohl es in ihrem Umfeld eigentlich unmöglich ist, als Frau ohne Mann zu leben, hat sie alle Annäherungsversuche ausgeschlagen. Sie hat in dieser Zeit viel Not und Leid erfahren. Zum einen wegen der gesellschaftlichen Isolation, zum anderen, weil Lehrer ihr Gehalt selten vollständig ausgezahlt bekommen. Oft war sie verzweifelt, weil sie ihre Kinder nicht gut versorgen konnte. Aber trotz allem ist Iname nicht in Verbitterung versunken. Sie selbst hat so viel Liebe weiterzugeben an die, die in noch schwierigeren Situationen sind. Menschen wie Iname, die selbst so bedürftig sind und trotzdem anderen Menschen so viel Gutes tun, sind für mich echte Helden! Noah und Dinah haben die Lügen des Vaters erkannt und sind vor einigen Jahren zu ihrer Mutter zurückgekehrt.

Helden sind für mich auch Leute wie Grace und Vincent. Die beiden kommen aus sehr armen Verhältnissen. Aber sie haben es geschafft, sich mit viel Einsatz, Kreativität und Flexibilität hochzuarbeiten und sind jetzt recht wohlhabend. Neben ihren fünf Kindern kümmern sie sich auch um verschiedene Jugendliche, die eine Zeit lang Begleitung benötigen. Als ich mit Tabea in der Stadt bleiben musste, weil sie zu krank zum Reisen war, meinte Vincent, es wäre kein Problem, bei ihnen zu bleiben. Die ugandische Kultur ist sehr beziehungsorientiert, die Beziehung zu Verwandten und Freunden geht dem Erreichen von Zielen vor. Das ist im Notfall sehr hilfreich, denn alle sind gleich zur Stelle.

14 Jahre später ...

Wo hat diese kleine family-Anzeige aus dem Jahr 2000 uns hingebacht? Unser Leben ist auf jeden Fall bereichert

worden. Angesichts der Begegnungen mit Menschen in Afrika und der damit verbundenen Frage, was wirklich wichtig ist im Leben, haben sich unsere Prioritäten verändert. Und unser Glaube ist durch die Begegnung mit diesen Freunden vertieft worden. Wenn man im Krankheitsfall keinen Arzt zur Verfügung hat und völlig auf Heilung durch Gott angewiesen ist, ist er viel realer als in einem Land mit Krankenversicherung.

Aber auch unsere Arbeit als Ehepaar ist sehr viel mehr geworden. Orge erledigt die Kontoführung für AMUKA und kümmert sich um alles Technische, wie das Aufarbeiten von ausgedienten Laptops für unsere Studenten. Ich bin als Vereinsvorsitzende für alles andere zuständig, wie Kommunikation mit Spendern, Vereinbaren von Terminen in Krankenhäusern für unsere behinderten Kinder, Bibelarbeiten, Verkauf von Produkten der Frauengruppe und Besuche bei Patenkindern.

Auch auf unsere Kinder hat diese Arbeit natürlich Auswirkungen. Einige grenzen sich eher ab oder finden es ganz okay, Tabea dagegen spart schon wieder auf ihre nächste Reise und kann sich gut vorstellen, später einmal in Uganda mit Kindern zu arbeiten. Oft ist es uns selbst zu viel, wir fühlen uns überfordert, da das alles auch nicht unserer Ausbildung entspricht. Aber dann werden wir wieder daran erinnert, dass „Gott dienen bedeutet, dass wir uns um die Sorgen der Waisen und Witwen kümmern.“ (Jakobus 1, 27).

Antje Balack (44) wohnt mit ihrer Familie in Wedel bei Hamburg, gehört zur Freien evangelischen Gemeinde und freut sich immer wieder an Kontakten zu Menschen aus aller Welt. Weitere Infos über das Projekt unter www.amuka.info